Kaiserin Elisabeth und ihr Ungarn

Allitera Verlag

BEATRIX MEYER studierte Germanistik und Geschichte in Pécs (Ungarn) und Erlangen. Die gebürtige Ungarin arbeitete jahrelang als Fremdsprachenlehrerin für Deutsch. Seit ihrem Umzug nach Deutschland vertiefte sie sich in die Familiengeschichte der Hofdame Gräfin Festetics und ist Mitherausgeberin einer Auswahl deren Tagebücher. Im Zuge ihrer Forschungsarbeit setzte sie sich eingehend mit dem Schicksal der legendären Kaiserin Elisabeth von Österreich-Ungarn auseinander und entdeckte dabei zahlreiche bisher unbeachtet gebliebene Quellen.

Beatrix Meyer

KAISERIN ELISABETH UND IHR UNGARN

Allitera Verlag

Informationen über den Verlag und sein Programm unter
www.allitera.de

Originalausgabe Oktober 2019
Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH München
© 2019 Buch&media GmbH München
Layout, Satz und Umschlaggestaltung: Johanna Conrad
Gesetzt aus der Minion Pro
Umschlagvorderseite: Kaiserin Elisabeth als ungarische Königin, Gemälde von Georg Raab, 1867.
Printed in Europe · ISBN 978-3-96233-130-6

Allitera Verlag
Merianstraße 24 · 80637 München
Fon 089 13929046 · Mail info@allitera.de
www.allitera.de

INHALT

VORWORT 9

1. VERLOBUNG UND HOCHZEIT 15
Die erste Wahrnehmung Elisabeths in Ungarn *15*
Majláths ungarische Geschichte *16*
Europas schönste Braut und feschester Bräutigam . . . *22*

2. UNGARNREISE 1857 30
Die Folgen der Revolution 1848 . . . . . *30*
Die Reise nach Ungarn *34*
Rundreise im Land mit Verzögerung *41*
Tragischer Ausgang der Reise *45*

3. VON DEN ERSTEN VERSUCHEN BIS HIN ZU INTENSIVEN UNGARISCHSTUDIEN . . 48
Madeira, die ersten ungarischen Worte *50*
Bis zur Perfektion *55*
Literaturstudien. *62*
Geschichts- und Politikstudien *63*

4. IDA FERENCZY 69
Herkunft *69*
Ida wird Vorleserin *71*
»Ida ist aber meine Freundin!« *75*
Was macht eine Vorleserin? *79*
Nach der Genfer Tragödie *82*

5. DER ZWEITE BESUCH IN UNGARN. 85
Politische Tauzeit *85*
Das zweite Mal in Ungarn *93*

6. »MEIN LETZTER, EINZIGER FREUND« – KAISERIN ELISABETH UND GYULA ANDRÁSSY 104
Herkunft *104*
Exil und Rückkehr *105*
Erstes Zusammentreffen mit Elisabeth *107*
Elisabeths und Andrássys Korrespondenz *109*
Gemeinsame Interessen *110*
Andrássy als Berater *113*
Eine platonische Freundschaft *116*

7. SOMMER 1866 123
Zurück in Wien *123*
Krieg auf zwei Fronten *124*
Elisabeth, die fürsorgliche Landesmutter *126*
Flucht nach Ungarn *131*

8. AUSGLEICH UND KÖNIGSKRÖNUNG . . . 143
Der Weg zum Ausgleich *143*
Elisabeths Rolle *145*
Die Krönung *154*
Elisabeths Triumph? *169*

9. DAS »UNGARMÄDEL« ERZHERZOGIN MARIE VALERIE 172
Elisabeths Geschenk *172*
Die »Einzige« *180*
Marie Valeries Erziehung *183*
Ungarmädel? *191*

10. DER UNGARISCHE HOFSTAAT 194
Höfische Rangordnung *194*
Elisabeths Hofstaat *196*
Der innere Kreis *205*
Noch mehr Ungarn *210*

11. ELISABETH, DIE UNGARISCHE KÖNIGIN . 211
Die kleinen Unterschiede zu Wien *211*
Aufenthalte in Ungarn *214*
Budapest, Schauplatz der Repräsentation *216*
Ganz privat in Gödöllő *220*
Unterwegs in Ungarn *229*
Das letzte Mal in Ungarn *234*

NACHWORT 246
ABKÜRZUNGEN 249
QUELLEN UND LITERATUR 251
PERSONENREGISTER 259
ABBILDUNGSVERZEICHNIS 262

VORWORT

Elisabeths Beziehung zu Ungarn, vor allem der Beginn, ist von vielen Mythen umrankt, die einer näheren Untersuchung oft nicht standhalten. Natürlich pflegt man in der ungarischen Öffentlichkeit gern das Bild der ritterlichen Nation, die die unglückliche Kaiserin von Österreich auf Anhieb liebevoll in ihrer Mitte aufnimmt und diese dann aus Dankbarkeit für Ungarn Partei ergreift. Man ignoriert dabei die Tatsachen – so beispielsweise, dass die Ungarn bei Franz Josephs Eheschließung seiner Braut im günstigsten Fall neutral gesinnt waren. Was soll man von einer Frau halten, die ein »Ungeheuer« heiratet? Dieses ließ, ohne mit der Wimper zu zucken, nach der Niederschlagung der Revolution von 1848 / 49 Tausende inhaftieren, Tausende gingen ins Exil aus Angst vor den Repressalien, die Landbevölkerung war eingeschüchtert und entrechtet. Dennoch: Elisabeth und die Ungarn finden den Weg zueinander – auch wenn es nicht auf Anhieb und nicht so schnell passierte, wie es in der Regel dargestellt wird.

Die ersten Eindrücke von Ungarn gewann die zukünftige Kaiserin während ihrer Brautzeit: Setzte sich der Historiker Majláth, ein ehemaliger Spion des Wiener Hofes, als Geschichtslehrer Elisabeths wirklich für die Ungarn ein? Wer nahm tatsächlich an den Vermählungsfeierlichkeiten von ungarischer Seite teil? Änderte sich überhaupt etwas in Ungarn mit Franz Josephs Eheschließung? Was bedeutete der Besuch des Kaiserpaares im Jahr 1857? Hinterließ Elisabeth einen positiven Eindruck? Wenn ja, warum musste man dann in Ungarn fast neun Jahre auf den nächsten Besuch im Winter 1866 warten?

1866 folgte die Kaiserin der Einladung der Ungarn und es hatte sich seit ihrem letzten Aufenthalt vieles getan. Die Ausgleichsverhandlungen liefen schon auf Hochtouren. Elisabeth hatte Ungarisch gelernt – warum sie sich auf dieses Unterfangen einließ, wird oft mit ihrer Oppositionshaltung der Schwiegermutter gegenüber begründet. Reichte dies aber für ein lebenslanges Interesse tatsächlich aus? Erzherzogin Sophie starb ja bereits 1872 und sie mischte sich da schon lange nicht mehr in die Angelegenheiten ihrer Schwiegertochter ein.

Elisabeths engste Vertraute ist nun die Vorleserin Ida Ferenczy, ein einfaches Fräulein aus dem ungarischen Landadel, das seiner Herrin bis über den Tod hinaus treu ergeben bleibt. Ida Ferenczy prägt Elisabeths Bild über Ungarn wesentlich, sie versorgt die Kaiserin mit Insider-Informationen über Land und Leute. Als Ungarin erfuhr sie alles aus erster Hand: Sie wuchs unter den üblichen Verhältnissen der Landesbewohner auf, teilte ihr Schicksal. Eine gleichberechtigte Freundschaft entwickelte sich zwischen den beiden Frauen, die Treue und Verschwiegenheit Idas wird mit Vertrauen seitens der Kaiserin belohnt. »Die Bedeutung dieser Ungarin für Sisis Biographie kann kaum hoch genug eingeschätzt werden« – urteilt die Historikerin Brigitte Hamann.[1] Dieser Ansicht kann ich mich nur anschließen.

Nicht nur für das Habsburgerreich war 1866 ein Wendepunkt, auch in Elisabeths Leben änderte sich vieles grundlegend. Sie lernte gleich am Anfang jenes Jahres – bei ihrem zweiten Aufenthalt in Budapest – zahlreiche Ungarn kennen und schloss mit einigen lebenslange Freundschaften. Unter all diesen Beziehungen ragte die mit Graf Gyula Andrássy heraus. Bis heute rätselt man darüber: War es eine platonische Freundschaft oder ging es doch weiter? Wie weit beeinflusste der Politiker die Kaiserin? Ebenfalls fragt man sich: Was hatten die Ungarn an sich, was Elisabeth in Österreich und in Wien nicht bekommen konnte?

1867 kam der Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn zustande. Immer wieder liest man in der einschlägigen Elisabeth-Literatur, dass die Kaiserin wesentlichen Anteil daran gehabt haben soll. Aber was trug sie denn tatsächlich zur Versöhnung bei? Womit war sie wirklich beschäftigt, während Franz Joseph mit den Ungarn verhandelte?

Zehn Monate nach dem Ausgleich bringt Elisabeth in der Burg zu Ofen ihre jüngste Tochter, Erzherzogin Marie Valerie, zur Welt. Sie war angeblich ein Geschenk an Franz Joseph, weil er sich mit den Ungarn versöhnte und sich zum ungarischen König krönen ließ. Oder steckte noch mehr hinter der Entscheidung der Kaiserin, dass sie neun Jahre nach ihrer letzten Entbindung ihre Weigerung, noch ein Kind zu bekommen, aufgab? Die Beziehung zwischen Mutter und Tochter wurde durch die Ungarnliebe der Ersteren wesentlich geprägt, Elisabeth ließ viele Ungarn in die Kindskammer berufen. Trotzdem gelang es ihr nicht, eine Ungarnbegeisterung in ihr jüngstes Kind einzupflanzen.

Häufig hört man den Vorwurf, dass die Kaiserin viel mehr Zeit in Ungarn

---

[1] Hamann 1982. S. 218–219.

verbrachte als in der Reichshauptstadt Wien. Stimmt das wirklich? Wenn nicht, warum gewann man diesen Eindruck? Tatsache ist, Elisabeth verbrachte bis zum Tod ihres Sohnes 1889 gern und häufig viel Zeit in der östlichen Reichshälfte, denn »hier fühlt man sich immer frei«,[2] wie sie einst zu Mór Jókai sagte. Worin bestand diese Freiheit? Was war für sie so attraktiv an Ungarn?

Kaiserin Elisabeths Ungarnliebe ist legendär – in vielerlei Hinsicht auch wortwörtlich. Bei der Wahrheitsfindung scheint die ungarische Sprache ein unüberwindbares Hindernis darzustellen. Die nichtungarischen Historiker wissen zwar, dass es zahlreiche Quellen in Ungarn gibt, aber gerade wegen der großen Menge haben sie – mangels Sprachkenntnisse – die Qual der Wahl: Was soll man übersetzen lassen? Wo befinden sich die Quellen? Sind sie überhaupt öffentlich zugänglich? Haben die bekanntesten Elisabeth-Biografen Corti und Hamann[3] nicht alles Wichtige in ihre Werke eingearbeitet? Da sich die Quellenlage ständig ändert, kann man die letzte Frage eindeutig mit Nein beantworten. Außerdem sprachen die beiden Historiker kein Ungarisch, was ihre Forschungsmöglichkeiten wesentlich einschränkte. So konnte man nur die Rosinen herauspicken, ein verantwortungsvolles Forschen mit der unerlässlichen Quellenkritik konnte nicht stattfinden. Außerdem sollte man beachten, dass jede Übersetzung gleichzeitig eine Textinterpretation ist. Die fehlenden Ungarischkenntnisse lassen sich nicht damit entschuldigen, dass Ungarisch eine schwer erlernbare Sprache sei. Von jedem ernst zu nehmenden Historiker, der die französische Geschichte studiert, erwartet man Französischkenntnisse. Genauso werden Englischkenntnisse vorausgesetzt, wenn man sich in die Historie Großbritanniens, der USA oder eben Australiens vertiefen will. Und übrigens: Elisabeth hatte gerade mal drei Jahre gebraucht, um Ungarisch zu erlernen.

In der Regel beziehen sich die meisten Elisabeth-Forscher auf Corti und Hamann, wenn sie auf dieses scheinbar schwer zugängliche Material aus Ungarn zugreifen möchten. Ein großes Problem ist, dass man sich auf die Bewertung der beiden genannten Wissenschaftler verlassen muss, da eine Überprüfung der Originale ohne Sprachkenntnisse nahezu unmöglich ist. Zu einer Veröffentlichung dieser Originalmaterialien in deutscher oder in einer anderen Sprache kam es bisher noch nicht.[4] Die Neubewertung beziehungs-

---

2 Zit. nach Márki 1899. S. 13.

3 Corti 1934; Hamann 1982 bzw. 2012.

4 Eine Ausnahme bildet dabei die auszugsweise Publikation der Tagebücher

weise Heranziehung weiterer ungarischer Quellen und Darstellungen in die Elisabeth-Forschung ist deshalb schon längst überfällig.

Wie es der Titel des Werks zeigt, sollen in dieser Arbeit lediglich Elisabeths Beziehungen zu Ungarn und zu den Ungarn dargestellt werden. Eine umfassende Biografie der Kaiserin würde diesen Rahmen sprengen, deshalb verweise ich auf die beiden bereits genannten Monografien von Egon Caesar Corti und Brigitte Hamann als allgemein akzeptierte Standardliteratur zu diesem Thema – auch wenn man sie vor allem in Bezug auf Ungarn als veraltet ansehen muss. Die Kapitel des Buches folgen einer losen thematischen Ordnung, wobei – soweit es möglich war – die Chronologie der Ereignisse eingehalten wurde. Um Elisabeths Beziehung zu Ida Ferenczy beziehungsweise Gyula Andrássy in ihrem ganzen Ausmaß und in ihrer Entwicklung darzustellen, war es notwendig, die zeitliche Anordnung zugunsten der Thematik zu unterbrechen, nur so konnte ich die Freundschaften von ihren Anfängen bis zum Tod der Beteiligten verfolgen.

Einen zweiten Schwerpunkt setzte ich, indem ich die Ereignisse von 1848 / 49 ausführlicher schilderte. Bis auf Italien und Ungarn kehrte nämlich nach der Revolutionswelle im Frühjahr 1848 in Europa ziemlich schnell wieder Ruhe ein und die Situation eskalierte nicht wie in diesen beiden Ländern. Somit wird im restlichen Europa die Tragweite des Ereignisses maßlos unterschätzt. Die Niederlage der Freiheitsbewegung löste – vor allem durch die darauffolgende Vergeltung – ein nationales Trauma in Ungarn aus. Welche Bedeutung den Geschehnissen von damals in Ungarn beigemessen wird, zeigt auch, dass der Jahrestag des Revolutionsausbruchs bis heute Nationalfeiertag in Ungarn ist und in Budapest am Ewigen-Licht-Denkmal von Lajos Batthyány (als Ministerpräsident der Revolutionsregierung wurde er unter mehr als zweifelhaften Umständen zu Tode verurteilt und hingerichtet) bis in die Gegenwart hinein immer wieder politische Demonstrationen stattfinden. Fast in jeder Ortschaft in Ungarn gibt es Denkmäler für die Revolution 1848 – so wie überall in Europa Denkmäler für die Opfer des Ersten und Zweiten Weltkriegs aufgestellt wurden. Ohne gründliche Kenntnisse der Revolution 1848 und deren Folgen sind die Forderungen und Reaktionen der Ungarn während der Ausgleichsverhandlungen nicht nachvollziehbar. Und das unterschied Kaiserin Elisabeth von vielen Mitgliedern der Habsburger: Sie hörte den Ungarn

---

der Gräfin Marie Festetics, wobei man festhalten muss, dass die Einträge hier ursprünglich hauptsächlich in deutscher Sprache erfolgten. Vgl. Walterskirchen / Meyer 2014.

zu, kannte die Geschichte auch aus deren Sicht. Man muss den Ungarn nicht recht geben, anhören sollte man sich ihren Standpunkt um der Gerechtigkeit willen dennoch.

Die ungarischen Orts- und Personenbezeichnungen werden in der Regel auf Ungarisch verwendet, wechselhaft ist die Bezeichnung von der heutigen Hauptstadt Budapest. Historisch gesehen wuchs diese Stadt aus drei Teilen zusammen: Buda (dt. Ofen), Óbuda (dt. Altofen) sowie Pest. Erst 1873 wurden sie unter dem Namen Budapest miteinander vereint. In der ungarischen Geschichtsschreibung benennt man in der Regel die drei Städte bis 1873 einzeln und wenn eine Präzisierung nicht möglich ist, bezeichnet man die Stadt dieser Zeit als »Pest-Buda«. Die Wechselhaftigkeit in der Bezeichnung hat mit der politischen Rolle der Stadt beziehungsweise der Städte und auch der – sprachlich gesehen – sehr gemischten Bevölkerung zu tun: Noch in den 1860er-Jahren beschwerten sich viele Ungarn, dass Pest-Buda mehr eine deutsche als eine ungarische Stadt sei – wegen dem hohen Anteil der deutschsprachigen Bevölkerung. Ich habe versucht, meinen Sprachgebrauch den deutschen Gewohnheiten anzupassen, aber sicherlich sind mir dabei Fehler unterlaufen. Ich bitte die Leserinnen und die Leser um Nachsicht wegen meiner inkonsequenten Wortwahl im Fall von Budapest.

Die ungarischen Personen sind auf Ungarisch bezeichnet (zwei Ausnahmen: Max Falk und Ludwig Benedek), lediglich die Reihenfolge der Vor- und Nachnamen wurde den deutschen Gewohnheiten angepasst. Auf den Zusatz *von* bei Adelsprädikaten ungarischer Adeliger – wie es bei vielen deutschen Adelstiteln üblich war – verzichtete ich bewusst, denn einerseits war der bisherige Usus auch nicht einheitlich: Bei manchen Vertretern der Adeligen verwendet man *von* immer, bei manchen überhaupt nicht, wieder bei anderen wechselt es ständig. Andererseits weist in der Regel die Endung des Nachnamens auf *-i* beziehungsweise *-y* auf die adelige Herkunft ausreichend hin: Andrássy, Esterházy, Ferenczy, Hunyady, Jókai usw.

Die Rechtschreibung der Zitate richtet sich nach dem Original, soweit sie ursprünglich in deutscher Sprache verfasst wurden. Die ungarischsprachigen Zitate wurden nach den Regeln der heutigen Rechtschreibung ins Deutsche übertragen. Da das Archiv der Vorleserin Ida Ferenczy in Ungarn zurzeit der Öffentlichkeit nicht zugänglich ist, musste ich auf die deutschsprachigen Abschriften von Egon Caesar Corti zurückgreifen – hier beließ ich die Rechtschreibung der ursprünglichen Übersetzer.

Entgegen der heutzutage üblichen Praxis in der populärwissenschaftlichen Literatur stehen die Fußnoten am Ende jeder Seite. Wer keinen Wert

auf Quellen, Literatur beziehungsweise sonstige Hinweise legt, kann sie ja gerne überspringen, aber wer genau wissen möchte, was hinter einer Behauptung steht, kann sich bei dieser Unterbringung der Fußnoten viel schneller und einfacher orientieren. Allerdings beschränke ich mich darin nur auf die nötigsten Angaben zu den Quellen und der Fachliteratur, die Auflösung der Abkürzungen und die genauen Daten sind am Ende des Buches im Abkürzungs- sowie Quellen- und Literaturverzeichnis nachzuschlagen.

Was meine Arbeitsweise betrifft, zitiere ich den Andrássy-Biografen Eduard Wertheimer, dessen Ansichten ich teile: »Ich unterlasse es, mich der üblichen, aber bereits vielfach abgenützten Phrase von der Unparteilichkeit des Historikers zu bedienen. Die Darstellung allein hat es zu erweisen, ob ich dem Berufe des Geschichtsschreibers gerecht geworden bin. Mein aufrichtigstes Bestreben war es, mit Hilfe des mir zugänglichen Materials in den Geist der Zeit und in die Absichten der leitenden Persönlichkeiten einzudringen. Dankbar werde ich daher jede Kritik begrüßen, die sachliche Belehrung bietet. Dagegen werde ich alle von Parteileidenschaft eingegebenen und erfüllten Bemerkungen unbeachtet lassen: im Interesse der Wahrheit, der jeder Historiker zu dienen hat.«[5]

Für ihre Unterstützung bedanke ich mich herzlichst bei den Mitarbeitern des Allitera Verlags, allen voran dem Geschäftsführer Herrn Alexander Strathern für die Möglichkeit, meine Arbeit zu veröffentlichen, sowie Frau Dietlind Pedarnig, die die Entstehung des Buches Schritt für Schritt begleitete. Wichtige Informationen und Ermunterung habe ich von den Historikerinnen Dr. Martina Winkelhofer-Thyri, Dr. Ágnes Deák, Katalin Béres und dem Historiker Dr. Gábor Pajkossy erhalten. Mein ganz besonderer Dank gilt meinem Mann und meinen Söhnen, die meine Forschungsreisen und Abwesenheiten nicht nur erduldeten, sondern auch aktiv unterstützten.

Dottenheim, 11. Juni 2019
Beatrix Meyer

---

5 Wertheimer Bd. 1. 1910–1913b. XXII.

1. VERLOBUNG UND HOCHZEIT

Die erste Wahrnehmung Elisabeths in Ungarn

Elisabeth Amalie Eugenie, Prinzessin in Bayern, wurde im Herbst 1853 anlässlich ihrer Verlobung mit Kaiser Franz Joseph das erste Mal in Ungarn wahrgenommen. Das Interesse an ihr war jedoch gering, sie war ja *nur* die Braut Franz Josephs, des verhassten Herrschers und Tyrannen, der Ungarn seine Unabhängigkeit verweigerte und dem Land nicht einmal seine Verfassung ließ. Zwischen dem Kaiser und seinen ungarischen Untertanen war die Beziehung dermaßen schlecht, dass man sich sogar genötigt fühlte, nachzufragen, ob man zu dem freudigen Ereignis überhaupt gratulieren und aus diesem Grund eine Gesandtschaft nach Wien geschickt werden dürfe.[6] Die Antwort war wenig überraschend: »Aber gleich danach wurde der allerhöchste Wille geäußert, dass solche Gesandtschaften nicht geschickt werden können, weil Seine Majestät allergnädigst überzeugt ist, dass generell jeder die Wichtigkeit dieses beglückenden Ereignisses zutiefst empfindet.«[7] Wiens Glückwünsche nahm Franz Joseph hingegen bereits Ende August dankend entgegen.[8]

Elisabeth Amalie Eugenie, Prinzessin in Bayern.

6 *BH* 30. August 1853. 1124; ebd. 13. September 1853. S. 1194.

7 Ebd. 13. September 1853. S. 1194.

8 Ebd. 3. September 1853. S. 1145.

Die wenigen magyarischen Aristokraten, die zu dieser Zeit am Wiener Hof erschienen, beklagten wahrscheinlich genauso wie die übrige hoffähige Gesellschaft die Unstandesmäßigkeit der Verlobten. Ihre Meinung konnte in den aufrührerischen ungarischen Adelskreisen aber nicht maßgeblich sein. Die positiven Eigenschaften der jungen Braut ließ man in Ungarn lediglich unter Vorbehalt gelten: »Die hohe Bildung sowie die Herzensgüte der kaiserlichen Braut wird von denen, die sie kennen, gepriesen.«[9]

Majláths ungarische Geschichte

Als Elisabeth sich im August 1853 völlig unerwartet mit Kaiser Franz Joseph verlobte, war sie auf ihre neuen Aufgaben in keiner Weise vorbereitet. Ihre Mutter Ludovika hatte gehofft, ihre älteste Tochter Helene mit dem Kaiser von Österreich verheiraten zu können, sodass sie dieser eine entsprechende Bildung zukommen ließ. Elisabeths Erziehung wurde vernachlässigt, nun musste das Versäumte nachgeholt werden. Das Brautsein stellte sich als Vollzeitbeschäftigung heraus, die Verpflichtungen wollten kein Ende nehmen. Neben den langen Anproben für die Aussteuer musste Sisi – wie sie in ihrer Familie genannt wurde – im Eiltempo Französisch und Italienisch lernen. Tanzstunden standen nach dem Willen des Vaters ebenfalls auf dem Stundenplan.[10] Überdies gehörten Elisabeths Kenntnisse in österreichischer sowie ungarischer Geschichte und Politik vertieft. Dafür wurde Graf Johann Majláth engagiert. Er soll es gewesen sein, der Elisabeth für Ungarn und die Staatsidee der Republik begeisterte.[11]

Im ersten Augenblick erscheint diese Vermutung plausibel. Max Falk, einer der Ungarischlehrer der Kaiserin, berichtet aus erster Hand: »›Sind auch Sie der Meinung‹ – fragte Ihre Majestät einmal ganz ex abrupto den Schreiber dieser Zeilen –, ›daß die einzig vernünftige Staatsform die republikanische ist?‹ – ›Wie kommen Eure Majestät zu dieser Frage?‹ frug ich erstaunt, – ›Oh, ich habe oft mit dem Grafen Majláth hierüber disputirt und möchte nun Ihre Meinung hören.‹«[12]

---

9 *VU* 2. April 1854. S. 33. Ung.

10 Herzogin Ludovika an Prinzessin Auguste von Bayern, 18. Februar 1854. In: Nl Sexau.

11 Corti 1935. S. 36–37; Hamann 1982. S. 118; Amtmann 1998. S. 24–27.

12 Falk 1893. O. S.

Auf diese namentlich selten benannte Quelle stützen sich zahlreiche Bücher bezüglich der Anfänge von Elisabeths Ungarnliebe. Wie fraglich aber der Aussagewert jener aus dem Kontext gerissenen Unterhaltung ist, wird aus einer weiteren Publikation Falks ersichtlich: »[…] denn den unglücklichen Johann Mailáth, den bekannten Geschichtsschreiber, haben wir ja alle für einen Hauptreaktionär gehalten. Ich sagte dies auch offen Ihrer Majestät, welche dann den armen Grafen mit einer wirklich ergreifenden Innigkeit vertheidigte«.[13] Majláth als »Hauptreaktionär«, also ein fortschrittsfeindlicher, konservativer Mann, konnte sich für die Idee der Republik bestimmt nicht erwärmen. Sein Konservatismus aber ging noch viel weiter, in dem ungarischsprachigen Original bezeichnet Falk Elisabeths Geschichtslehrer als »fő-főpecsovics«.[14] *Pecsovics* ist in Ungarn ein Ausdruck für jemanden, der den unterdrückenden Machtinhabern mit blinder Übereifrigkeit dient. In dieser Formulierung wird Majláth sogar ein »Ober-Ober-Pecsovics« genannt. Und der immer gut informierte und hochintelligente Falk kannte die Ansichten von Elisabeths erstem Geschichtslehrer. Die Werke des Historikers waren in der absolutistischen Monarchie der 1850 / 60er-Jahre nicht verboten, allein das lässt auf dessen offiziell wohlgefälligen Inhalt schließen. Auch den Generationen nach Majláths Tod

Helene Prinzessin von Bayern, Elisabeths Schwester. Ursprünglich sollte sie Kaiser Franz Joseph heiraten.

13 Falk 1898. O. S.

14 Falk o. J. S. 20. Ung.

(1855) dürfte dessen konservative Gesinnung bekannt gewesen sein, denn er »gehörte zu den vornehmsten ungarischen Vertrauensmännern der Wiener Regierung. Er orientierte diese über alle bedeutenderen Vorgänge seines Vaterlandes und sein Wort erfreute sich in der Wiener Hofburg gewichtigen Ansehens«,[15] schreibt 1899 der Geschichtsprofessor und Andrássy-Biograf Eduard von Wertheimer.

Der Lebenslauf des Historikers lässt auch keine anderen Schlüsse zu. 1786 zwar in Pest geboren, wuchs Graf Johann Majláth am Wiener Hof mit dessen Werten auf. Sein Vater war nämlich österreichischer Staats- und Konferenzminister, die Familie Majláth zeichnete sich »drei Jahrhunderte hindurch […] besonders durch seine Anhänglichkeit an die [habsburgische] Dynastie«[16] aus. Majláths Muttersprache war Deutsch, seine zahlreichen Werke schrieb er auch in dieser Sprache. Ungarisch begann er erst mit 14 Jahren zu erlernen, aber 20 Jahre später bereitete es ihm noch immer Schwierigkeiten, seine Arbeiten ins Ungarische zu übersetzen.[17] Das geschichtlich-politische Weltbild des Grafen wurde wesentlich von Joseph von Hormayr und dessen patriotischer österreichischer Gesamtstaatsidee beeinflusst. In diesem Sinne galt der gebürtige Ungar Majláth mit seinen Werken als Vermittler von ungarischer Geschichte, Kultur und Literatur im deutschsprachigen Raum. Dennoch: »Bildung und Beruf machten ihn zum deutschen Literaten.«[18] Majláth war vielseitig gebildet, hatte ein außerordentliches Gedächtnis, »dergestalt, daß er einen ganzen Act eines Schauspiels, nachdem er es nur einmal vorlesen gehört, aus dem Kopfe Wort für Wort recitiren konnte«.[19] Trotzdem sind seine Arbeiten von Dilettantismus gekennzeichnet. Die Werke, die Elisabeths Geschichtslehrer über österreichische Geschichte verfasste, sind »kaum von irgendeiner Bedeutung« und entsprechen »den jetzigen Anforderungen an eine Geschichte Österreichs nicht«, urteilte man in Österreich. Die wichtigsten Kritikpunkte bildeten bezüglich Majláths historischer Werke im Allgemeinen der Mangel an kritischen Schlussfolgerungen, die willkürliche Themenauswahl sowie »daß er das Schöne und Anziehende auch für wahr hielt«. Gepriesen wur-

---

15 Wertheimer 1899. O. S.

16 Kertbeny 1863. S. 30.

17 Kolos 1938. S. 14–15.

18 Krones 1884.

19 *Pr* Ab 19. Januar 1855.

Dieses Buch bestellen:

per Telefon: 089-13 92 90 46

per Fax: 089-13 92 9065

per Mail: info@allitera.de

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm unter:

www.allitera.de

www.facebook.com/AlliteraVerlag

Allitera Verlag

Allitera Verlag • Merianstraße 24 • 80637 München
info@allitera.de • fon 089-13 92 90 46 • fax 089-13 92 90 65 •
www.allitera.de • www.facebook.de/AlliteraVerlag